

HANSER



Julien Green

DIXIE

ROMAN

Das Zimmer mit dem hohen Plafond und der ein wenig strengen Schlichtheit war dennoch um eine gewisse Eleganz bemüht: so schmückte etwa eine Überdecke aus malvenfarbener Seide das Säulenbett mit dem weißen Baldachin. Ein paar an den nackten Wänden aufgereihte Stühle mit gerader Rückenlehne verliehen dem Raum eine nüchterne Note; dagegen brachte ein großer Polstersessel aus schwarzem Leder, als einziges Zugeständnis an Müdigkeit oder Faulheit, etwas viktorianisches England in eine Ecke, und ein Spiegel in seinem schweren Ebenholzrahmen überragte eine Kommode mit vier langen Schubladen.

In der Tiefe des breiten Polstersessels halb ausgestreckt, sah Elizabeth zu, wie Miss Llewelyn in diesem kleinen Zimmer geschäftig herumging, das sie ganz allein mit ihrer Gestalt auszufüllen schien. Die Fensterläden waren zugezogen, und jedes Mal, wenn sie in der Nähe des Leuchters mit seinen vier Kerzen vorbeikam, huschten Schattenfetzen über die Wände und bedeckten den Plafond zur Hälfte. Mit zwei Fingern tastete sie das Bett ab und erklärte:

»Hart wie in England. Die Decken sind ordentlich. Sie werden gut schlafen.«

Nahe am Kamin war eine Tür, die ihr noch nicht aufgefallen war.

»Sie gestatten«, meinte sie, »ich werde die Umgebung erkunden.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, nahm sie eine der Kerzen aus dem Leuchter und verließ den Raum.

Elizabeth sah mit gleichgültigem Blick zu, wie sie davonging. Der gepolsterte Fauteuil, in den sie sich schmiegte wie in ein Nest, trug sie in einen glücklichen Halbschlaf. In einer Art Traum hörte sie, wie sich die Schritte der Waliserin entfernten, dann zurückkamen, um sich erneut zu entfernen. Schließlich tauchte diese mit der Kerze in den Händen wieder auf.

»Genau wie ich dachte«, sagte sie. »Nebenan befindet sich eine kleine Wohnung mit einem Bad und einem zweiten Schlafzimmer. Alles eher beengt und anscheinend verwahrlost. Ich werde nichtsdestoweniger die Nacht dort verbringen, um Sie nicht allein zu lassen.«

»Allein«, sagte Elizabeth ganz leise wie ein Echo.

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür, die nach draußen ging. Der junge schwarze Diener trat ein und brachte ein Tablett mit einem

roten Glaskrug und mehreren Gläsern derselben Farbe.

»Haben Sie zu trinken verlangt?« fragte Miss Llewelyn.

»Wasser, ja.«

»Haben Sie Hunger?«

»Überhaupt nicht.«

»Ich schon. Ich richte Ihnen ein Glas Wasser, dann werde ich nachsehen, was ich am anderen Ende des Hauses finden kann. Vorhin war noch ein wenig Lärm zu hören.«

»Die Offiziere, M'am«, sagte der Diener halblaut mit einem Lächeln.

Er hatte das Gesicht eines Kindes, und im Licht der Kerzen bekamen seine eher groben Zügen eine gewisse Anmut.

»Die Offiziere?« sagte Elizabeth.

Miss Llewelyn reichte ihr ein Glas Wasser.

»Trinken Sie, Miss Elizabeth¹. Und du, Kleiner, geh. Du redest zu viel.«

Ganz gehorsam nahm Elizabeth ein paar Schlucke aus dem Glas Wasser, das die Waliserin ihr hinhielt. In Augenblicken wie diesem hätte man meinen können, daß diese so heftig in ihren Willen verliebte Frau wieder zu einem kleinen Mädchen wurde.

»Man hört sie nicht mehr«, sagte sie mit düsterer Miene.

»Morgen früh werden sie abreisen und dann sind Sie nicht mehr gestört. Heute hat man sie empfangen, weil sie zur Familie gehören, das ist alles.«

Nachdem sie allein geblieben war, öffnete Elizabeth die Tür und wagte sich auf die Terrasse hinaus. Sie ging nicht allzu weit. Der Himmel war noch hell, und so lief sie Gefahr, von allen Seiten gesehen zu werden. Doch von da, wo sie stehenblieb, hörte sie ziemlich gut, wie die jungen Offiziere lachten und sangen. Sie nahm an, daß sie ein wenig betrunken waren, sie verstand ihre Freude, nach der Schlacht noch am Leben zu sein, sie teilte diese Lebensfreude, als ob sie auch selbst gekämpft hätte, sie fühlte sich glücklich, sah in der Erinnerung wunderschöne Uniformen, mit den Kupferknöpfen in Dreiergruppen auf den graublauen Röcken, die halbhohen Stiefel ... Der Überschwang dieser ungestümen Fröhlichkeit bezauberte sie, ohne den Schatten einer Melancholie zu zerstreuen, die sie nicht verließ. Mit ungeheurer Vorsicht machte sie noch ein paar Schritte und blieb stehen. Was wollte

sie? Diese Frage blieb ohne Antwort. Sie schien etwas oder jemanden zu suchen, doch ihr Gedächtnis half ihr nicht dabei. Sie bewunderte die Buchen, deren Wipfel mit dem schweren Laub sich hoch über dem Haus verloren. Alles kam ihr schön vor und verdiente Aufmerksamkeit.

Am Ende der Terrasse lag ein Saal, den geschlossene Fensterläden vor der Sonne schützten. Von dorther schienen diese Stimmen auf sie einzudringen, doch sie empfand weder Angst noch Vergnügen. Es war einfach so. Im Morgengrauen würden all diese Männer aufbrechen.

Sie kehrte um, verließ die Terrasse und beschloß, um das Haus herumzugehen. Sie wußte, daß sie in ihrem lilafarbenen Musselinkleid elegant aussah und versuchte nicht, sich zu verstecken. Warum hätte sie sich übrigens verstecken sollen? Sie war Mrs. Turners Gast, sie ging spazieren. Mrs. Turner hatte ihr gesagt, daß sich am Rande von Kinloch ein kleiner Wald befände, der Stille Wald. Dieser Name gefiel ihr wegen seiner etwas naiven Schlichtheit, die einen Gegensatz zu dem stolzen und beinahe arroganten Namen von Kinloch bildete.

Während sie an den Wänden des Hauses entlangging, streifte sie sanft mit den Fingerspitzen über dessen Steine, ohne bestimmten Grund, außer vielleicht, daß ihre Gegenwart in Kinloch ihr wie ein Traumerlebnis vorkam, doch das war ihr gleichgültig. Die Buchen, deren Laubwerk sich im Himmel verlor, erfüllten sie mit immer neuem Staunen, und die Sonne zeigte ihr jedes einzelne Blatt.

Plötzlich fühlte sie kein Haus mehr unter ihrer Hand, und sie stand vor der grenzenlosen Landschaft, die sie bei ihrer Ankunft gesehen hatte. Die Wiesen entflohen am Horizont zwischen den goldenen Bahnen des Weizens.

Man konnte ziemlich weit auf all diese Herrlichkeit zugehen, bis zu einem Zaun aus schweren, x-förmig überkreuzten Ästen, der am Abgrund entlanglief. Ganz in der Nähe und wie um den Spaziergänger von diesem schwindelerregenden Aussichtspunkt abzulenken, begann ein Weg, der sanft zu einer Gruppe aus etwas zufällig gepflanzten Bäumen hinführte. Sie vereinigten sich jedoch alle in einem Laubdach, das dicht genug war, um das Licht der Sonne zu brechen; nur ein paar hartnäckige Strahlen drangen wie Lanzen hindurch. Die Anziehungskraft des Ortes lag in seiner tiefen Stille und einer Art allgemeiner Reglosigkeit. Eine steinerne Bank zeugte vom Reiz dieser Einsamkeit. Bald befand sich Elizabeth wie von einem Instinkt geleitet

an dieser Stelle, die ihr als ein Zufluchtsort vor etwas Unbestimmtem erschien, denn sie fühlte sich von nichts bedroht. Ganz im Gegenteil, unter diesen Bäumen flößten allein die Luft und der Geruch nach Pflanzen ihr Mut ein. Jede mögliche Gefahr war anderswo gebannt.

In dem zur Neige gehenden Tag verbündete sich das Licht auf angenehme Weise mit dem Traum, und sie empfand eine unbeschreibliche Freude in dem Wissen, allein zu sein, gewiß vermischt mit jenem leichten Hauch von Melancholie, der sie seit ihrer Abreise aus Great Lawn nicht mehr verließ, doch gerade dies machte ihr Fernsein von der Welt noch köstlicher. Sie überlegte gerade, ob sie sich auf die Steinbank setzen sollte, um hier einen Augenblick zu verweilen, als der Gesang eines Vogels sie innehalten ließ. Ein Gesang, eigentlich ein Ton von unendlicher Sanftheit, der sich in einer unmittelbar darauffolgenden Stille verlor. Mit klopfendem Herzen erkannte Elizabeth die Einsiedlerdrossel, die ihren Ruf nur dann ausschickt, wenn sie sich allein glaubt. Früher einmal, in einem Londoner Garten, hatte sie den geheimnisvoll scheuen Vogel vernommen, dann noch ein anderes Mal in Amerika, aber wo? Ihre sonst so genaue Erinnerung versagte. Es war, als wolle der Londoner Vogel sie aus seinem Revier vertreiben und seiner Rivalin aus Virginia den Platz überlassen. Elizabeth verharrte reglos, wartete, dann, nach einer Zeitspanne, die ihr endlos erscheinen wollte, verwandelte ein zärtliches und zugleich schüchternes Trillern, das nicht nachhallte, die Stille in einen Raum ohne Grenzen.

Die junge Frau spürte, daß noch etwas kommen mußte, und hielt den Atem an. Zwei Töne folgten, einer nach dem anderen, durchdringend, und plötzlich eine kleine fragende Melodie, dann endlich mit auserlesener Harmonie die Antwort, und der Vogel flog davon.

In dieser Minute wurde sie gewahr, daß sich der Himmel verdunkelte und daß sie gerade noch genug sah, um wieder aus dem Wäldchen herauszukommen. Langsam und in Gedanken versunken, ging sie zur Terrasse zurück, in ihrem gesamten Wesen von der Gewißheit erfüllt, daß ganz nah neben ihr jemand dahinschritt, den sie nicht sah.

IV

Wieder in ihrem Zimmer, genügte ihr ein Blick, um zu wissen, daß Miss Llewelyn vorbeigeschaut hatte: das Bett war für die Nacht gerichtet, die Lampe mit dem rosa Schirm angezündet, um schon jetzt gegen die zunehmende Dunkelheit anzukämpfen. Diese Aufmerksamkeiten entlockten Elizabeth ein Lächeln, ohne sie wirklich zu rühren. Noch weniger als alles übrige, ein mit Sorgfalt bereitgelegtes Gedeck auf dem kleinen Tisch, über den eine weiße Decke gebreitet war.

Die Waliserin hatte sie jedoch eintreten gehört und erschien größer und schwerfälliger als gewöhnlich im Türrahmen.

»Sie wissen doch, daß ich nichts essen werde«, sagte Elizabeth und zeigte auf das Tischchen.

»Schade. In der Küche gab es alles, was man braucht.«

»Danke, aber ich habe keinen Hunger.«

Das Wort »Küche« rief nach dem Spaziergang von vorhin Ärger in ihr hervor.

Es folgte ein kurzes Schweigen, dann war wieder Miss Llewelyns feste Stimme zu vernehmen.

»Wenn Sie mir keine Anweisungen mehr zu geben haben, Miss, kann ich mich wohl zurückziehen. Mein Zimmer liegt fast neben diesem hier, am Ende des Ganges.«

Elizabeth bemühte sich, ihren Stolz zu besiegen.

»Bleiben Sie doch noch ein wenig bei mir, wenn es Ihnen nichts ausmacht. Ich würde Ihnen gern ein paar Fragen über Kinloch stellen.«

»Mit Vergnügen, Miss Elizabeth. Setzen wir uns doch. Ich nehme diesen geraden Stuhl, der große englische Polstersessel ist für Sie.«

Plötzlich hatte sie wieder jenen leicht autoritären Ton, in den sie gern verfiel, wenn sie sah, daß sie gebraucht wurde.

»Warum bin ich hier?« fragte Elizabeth.

»Die Luft in den Hügeln von Fauquier County ist fürs erste besser als die in Great Lawn.«

»Das Schlachtfeld?« erkundigte sich Elizabeth, während sie im Polstersessel Platz nahm.